

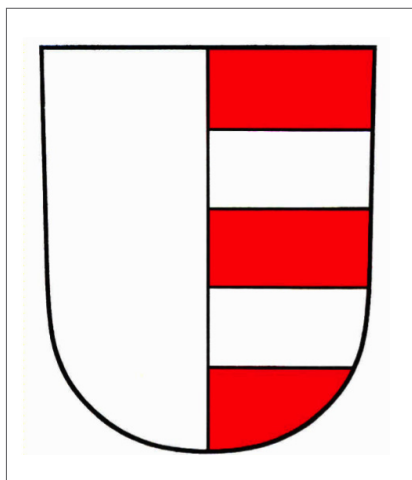


DIE WAPPEN VON USTER

FABRICE BURLET



USTER (UND KIRCHUSTER)



Das Wappen von Uster: Gespalten von Silber und Rot mit zwei silbernen Balken

Das Wappen von Uster gilt als jenes der Freiherren von Uster. Bis auf ein mögliches Mitglied der Familie von Bonstetten – der Nobilis Heinrich von Uster (1219)¹ – sind keine Freiherren bekannt, die sich nach Uster nannten, so dass diese Hypothese unwahrscheinlich ist. Das Ustermer Wappen dürfte eher vom Rittergeschlecht von Ostrach stammen. Doch könnte diese Zuordnung auf eine irrtümliche Zuweisung von Gerold Edlibach beruhen, von dem die älteste erhaltene Darstellung des Wappens stammt.

Im folgenden soll aufgezeigt werden, wie die Forschung zur Herkunft des Ustermer Wappens ebenso spannend wie verwirrend ist.

Zum ersten Mal erscheint das Wappen ca. 1486 im Wappenbuch von Gerold Edlibach als das Wappen derer «von Ustrach», wobei direkt unter «von Ustrach» das gestrichene Wort «Hinwil» steht. Letzteres zeigt, dass Edlibach selbst Zweifel an der Zuordnung des Wappens hatte.

Gemäss aktueller Forschung könnte Edlibach das Wappen der im Aargau sitzenden habsburgischen Ministerialen von Ostrach übernommen haben. Nachweislich führten diese Ritter ein dem Ustermer Wappen identisches Siegel (wobei die Farben unbekannt sind). Diese wahrscheinlich ab 1242 erwähnten und 1442/43 ausgestorbenen Ritter dürften dem 1454–1530 lebenden Gerold Edlibach bekannt gewesen sein, ebenso die in Uster herrschenden Herren von Bonstetten, da Edlibach

ab 1495 Landvogt zu Grüningen und 1504–1506 Vogt in Greifensee war. Doch suchte Edlibach nicht nach den Bonstettern, sondern scheint den ominösen Herren von Uster auf der Spur gewesen zu sein, so dass ihn eine Fährte auch nach Hinwil gebracht haben könnte. Was Edlibach genau wusste und inwiefern gelehrte Spekulationen sein Wappenwerk ergänzten, ist nicht bekannt.

Edlibach hat möglicherweise die Zuordnung des Wappens nach Hinwil gestrichen und sich für das ihm bekannte Geschlecht von Ostrach entschieden. Edlibach schreibt «von Ustrach». Wenn er damit nicht einfach Uster meint, hat er Uster und Ostrach verwechselt. Eine solche Verwechslung Edlibachs ist nicht unwahrscheinlich. Ostrach und Uster werden nämlich zum Teil fast identisch geschrieben. Als Unterscheidungsmerkmal galt in der früheren Forschung der erste Buchstaben (U resp. O, also Ustra contra Ostra). Doch sind die zwei Laute so nahe, dass eine solche Unterscheidung durch die Forschung dem mittelalterlichen Schreiber nicht gerecht wird, der dasselbe Wort im selben Dokument auf verschiedene Arten schreiben konnte. Ähnliche Ortsnamen verwirrten Edlibach. Somit hätte er instinktiv die auf der Burg Villnachern sitzenden aargauischen Ritter von Ostrach mit Uster in Verbindung gebracht, zumal er keinen Ort Ostrach im Aargau kannte.



Wappenwerk von Gerold Edlibach: Wappen von Uster mit der Bezeichnung «von Ustrach» und darunter gestrichen «Hinwil» (StAZH, W I 3, S. 292)

¹ ZUB 393. Es könnte damit auch Heinrich von Rapperswil gemeint sein, was jedoch nicht ausschliesst, dass er ein Bonstetter war.

² Banholzer, Ostrach, S. 29–31

Die Schwierigkeit der Differenzierung der beiden Namen Uster und Ostrach und deren Wappen geht noch weiter als erwähnt. Die aargauischen Ritter von Ostrach nannten sich gemäss der Forschung nach Ostrach in Hohenzollern-Sigmaringen, ohne dass sie in einen näheren Zusammenhang zum deutschen Ort und den dortigen Ritteradligen zu bringen sind. Ebenso führten die beiden sich nach Ostrach nennenden Rittergeschlechter grundverschiedene Wappen. Die hiesigen Ritter von Ostrach traten von Anfang an in der Nähe der Habsburger auf, in einer ersten Phase vor allem in Geschäften, welche auch die Herren von Schnabelburg betrafen. Die schnabelburgischen Ritter von Wollishofen führten ein ganz ähnliches Wappen wie das heutige Uster und die aargauischen Ostrach.



Wappen von Wollishofen, dem heutigen Quartiers von Zürich: Gespalten von Gold und Silber mit zwei roten Balken



Siegel von Ritter Johans von Ostre 1322
IV. 1. im Staatsarchiv Solothurn
(Photo: W. Adam, Zentralbibliothek
Solothurn – Quelle: Paul Kläui-Bibliothek)

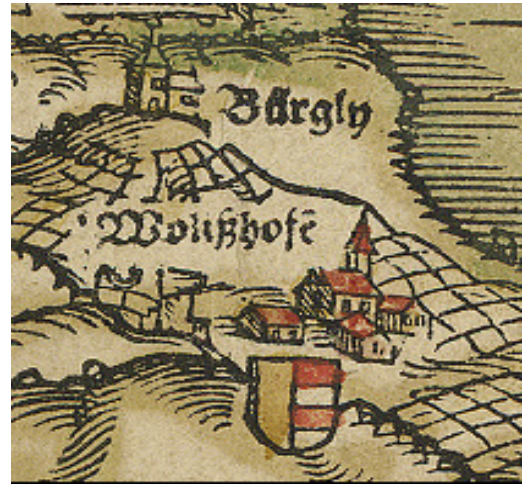
Das Wappen der Ritter von Wollishofen ist fast identisch mit dem heutigen Wappen des Zürcher Stadtquartiers Wollishofen. Zusätzlich zum erwähnten gab es weitere schnabelburgische Ministerialen, die sich tatsächlich nach Uster nannten. Von diesen Rittern von Uster ist hingegen kein Wappen bekannt.³ Die Ritter von Uster, Ostrach (die auf Villnachern AG sitzenden) und Wollishofen haben alle eine Nähe zu Schnabelburg und Habsburg, welche es noch zu erforschen gilt. Die Nähe aller drei Rittergeschlechter – also nicht nur der Ritter von Uster zum Ort Uster, lässt sich nicht ausschliessen: Die Nobiles von Schnabelburg waren nämlich – in nicht genauer zu fassender Art und Weise – mit den in Uster sitzenden Herren von Bonstetten verwandt.

Für Historiker stiftet dies Verwirrung. Die beiden Ortsnamen Uster und Ostrach wurden im Mittelalter derart ähnlich geschrieben, dass eine Verwechslung wahrscheinlich ist. In mittelalterlichen Dokumenten sind beide Orte nur teilweise aus dem Zusammenhang heraus zu unterscheiden: Gewisse Geschäfte können nur Uster betreffen, andere nur Ostrach. Doch bei den Rittern von Uster und Ostrach wird es schwierig: Beide Geschlechter haben, wie auch die Wollishofer, einen Bezug zu Schnabelburg-Bonstetten und Habsburg. Daraus ergibt sich letztlich auch ein möglicher Zusammenhang mit dem Ort Uster. Vielleicht haben sich die aargauischen von Ostrach ganz einfach nach Uster benannt und das heute in Deutschland gelegene Ostrach war nie gemeint. Zu beweisen ist dies nicht.

³ Im 13. Jh. sind die besonders bei den Schnabelburgern auftretenden Ritter von Uster klar zu fassen, während die laut der Forschung eher zu Habsburg gehörenden von Ostrach etwas vage erscheinen, insbesondere was ihr Zusammenhang zu den später auf Villnachern sitzenden von Ostrach betrifft. Wäre hier doch Uster gemeint? Oder soll man für das 13. Jh. eine klare Linie zwischen den Rittern von Uster und denen von Ostrach ziehen wollen?



Ausschnitt aus der Kantonskarte von Gyger 1667
(StAZH, Plan A 59)



Kantonskarte Jos Murer 1566, Farbgebung,
5. Ausgabe 1759 und kaum nach einem Original
von 1566 (ZBZ, Atl 276, Ausschnitt)



Beim zweiten Wappen von links ist wahrscheinlich [Wollis]hoffen zu lesen.
StAZH, W I 3 – Wappenwerk Edlibach, Streifen nach S. 292 (StAZH, W I 3)

Doch der Umstand, dass die aargauischen von Ostrach nur in unserer Gegend auftreten, zeigt, dass ihr Wirken in unserer Gegend von Bedeutung ist, weniger ihr mutmasslicher Herkunftsort.

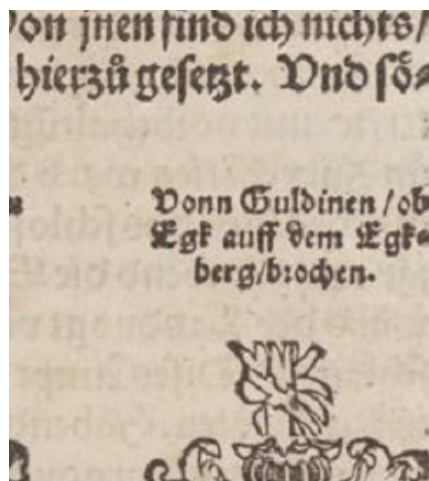
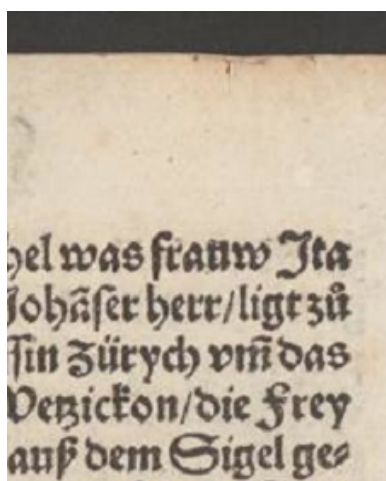
Der Schlüssel zum Verständnis der drei Rittergeschlechter liegt in unserer Gegend, auch was die Wappen angeht. Das Wappen der Ritter von Uster ist jedoch nicht bekannt. Wäre das Schild der Ritter von Uster dasselbe Schild wie der Herren von Ostrach und derjenigen von Wollishofen, so würden nämlich bei Edlibach keine Verwechslung vorliegen: Uster hätte das Wappen dreier, vielleicht miteinander verwandten und im Dienste

der Schnabelburger stehenden Ritter übernommen. Könnten die Habsburger Grafen im Raum Ostrach nachgewiesen werden, dann würde die Konfusion nicht nur auf ähnlichen Ortsnamen beruhen, sondern auch auf der Tatsache, dass die Grafen von Habsburg und ihre Ritter an beiden Orten Herrschaft ausübten, so dass die Ritter sich nach beiden Ortschaften – Uster und Ostrach – benannt haben könnten. Andererseits könnten die Ritter von Uster ein anderes Wappen geführt haben, wie auch die Ritter von Ostrach und Wollishofen nur zufälligerweise dasselbe Wappen gehabt haben könnten. In diesem Fall hätte Edlibach sich verwirren lassen und sich im Wappen geirrt.

Es herrscht also alles andere als Klarheit bezüglich der Herkunft des Ustermer Wappens. Ob die Forschung über eine ebenso mühsame wie spannende Untersuchung zu den Habsburgern, Schnabelburgern und ihren Rittern mehr in Erfahrung bringen kann, bleibt ungewiss. Der weitere Weg des von Edlibach gezeichneten Wappens von Uster ist jedoch nachzuvollziehen.

Dieser Weg ist wichtiger als die Herkunft des Wappens, denn sobald andere Gelehrte das von Edlibach gezeichnete Wappen übernahmen, wurde es zum Wappen der heutigen Stadt Uster. Wie es um den Ursprung des Wappens steht, ist dabei unwesentlich. Ab einem bestimmten Zeitpunkt wird ein Wappen anerkannt und somit fixiert. Wenn ein zu einem gewissen Zeitpunkt klar definiertes Wappen weder in Vergessenheit gerät, noch von einem zweiten Wappen konkurrenziert wird (Beispiele: Nänikon und Uster contra Kirchuster), so bleibt es unverändert. Dies gilt sowohl für die bereits im Mittelalter nachweisbaren Wappen (Beispiel: Bonstetten), die auf (farbneutralen) Siegeln des 13. Jahrhunderts und den ersten heraldischen Aufzeichnungen um 1300 (Zürcher Wappenrolle, Malereien in den in den Zürcher Häusern zum Loch und zum Langen Keller etc.) erscheinen, als für die erst von den Humanisten des 15./16. Jh. mit kleinerer oder grösserer Sicherheit erfassten Wappen (Beispiel: Nossikon, Uster).

Die Wappen der Herren von Uster, Nänikon und Nossikon glaubte Johannes Stumpf in seiner 1548 erschienenen Chronik Stumpf zu kennen. Das von Edlibach überlieferte Wappen wird 1548 von Stumpf übernommen, der die Herkunft des Wappens von sich nach Uster nennenden Freien nach eigenen Recherchen anzweifelte: «Etlich | alte Waapenbücher⁴ gebend zø / das Ustri vor zeyten eigne Freyher- | ren gehebt / die söllend das hiebey verzeichnet waapen gefort haben / | welches doch zweyfelig ist / dann ich find gar nichts von inen.»⁵ Dennoch hat die Gemeinde Uster dieses Wappen übernommen, wie auch die nur von Stumpf genannte und angezweifelte Zuschreibung an frühere Freiherren weiter «herumgeisterte.» Denn das Wappen erscheint im Wappenbuch von Gilg Tschudi (Kopie von 1671), wo es mit einem Balken mehr erscheint, und 1651 auf der Wappenscheibe des Ustermer Pfarrers Balber. Danach finden wir 1664/67 das Wappen auf der Kantonskarte von Hans Conrad Gyger, wobei die linke Wappenhälfte nicht silbern, sondern golden ist.⁶



Schweizer Chronik des Johannes Stumpf, Zürich 1548, ZBZ, AW 40: 1–2, fol. 123v, 124v und 125r
<http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-5076>

⁴ Meint Stumpf tatsächlich etliche alte Wappenbücher oder hatte er nur Edlibachs Wappenwerk und allfällige Abschriften davon zur Hand? Wir wissen es nicht. Dennoch ist es seltsam, dass heutzutage zahlreiche im 15. Jh. existierende Wappenbücher verschwunden sind, anstatt dass sie die Oberschicht sorgfältig aufbewahrt hätte. – Jos Murer zeigt 1566 kein Wappen für Uster.

⁵ Zitiert von Hegi, Wappen, S. 220 FN 7. – Stumpf, Schweizer Chronik, fol. 123v

⁶ Rechts, Wollishofen: zwei rote Balken in weiss. Uster: zwei weisse Balken in rot; beide links golden

Somit gleicht es farblich dem heutigen Wappen von Wollishofen, welches aber damals noch nicht die heutige Gestalt hatte (vgl. die Darstellungen von Edlibach, Murer und Gyger). «Auch Herrliberger hat in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Wappen unter den Stich der Burg gesetzt, allerdings mit veränderten Farben (gespalten von Rot und Gold mit zwei blauen Balken).»⁷ Somit war man sich also immer wieder unsicher über die Farbgebung des Wappens von Uster, nur die Form blieb dieselbe. Interessanterweise findet man dieselben Farben, aber in anderer Kombination in der vom 15. bis 17. Jh. belegten Fassung des Wollishofer Wappens.

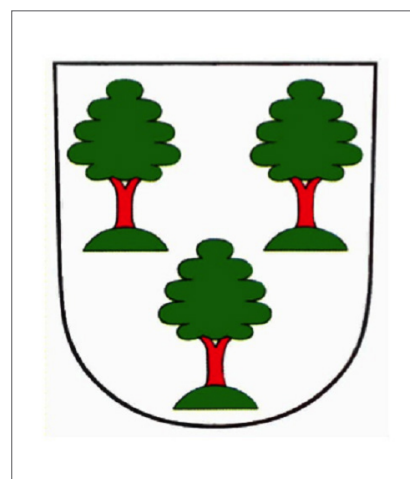
Im 19. Jh. geriet das Wappen für kurze Zeit in Vergessenheit und wurde vom heutigen Ortswappen von Kirchuster – laut Hegi «3 grüne Linden- oder Apfelbäume (1, 2) in silbernem Feld» – ersetzt. So findet man

das Wappen mit den drei grünen Bäumen auf der Schützenfahne von ca. 1830, auf dem Gemeinderatsiegel von 1857, auf den Kirchenglocken von 1885, als Briefkopf etc.⁸ Damals hatten die politische Gemeinde Uster und die Zivilgemeinde Kirchuster dasselbe Wappen.

Am 10. Juni 1917 beschloss die Gemeinde, das alte, seit 1486 bekannte Wappen wieder einzuführen. Die Zivilgemeinden wurden am 1. Juli 1927 aufgelöst, dennoch wurden Nachforschungen über deren Wappen angestellt. Die Wappen der ehemaligen Zivilgemeinden wurden per Stadtratsbeschluss vom 13. Juli 1976 definitiv festgelegt. Die politische Gemeinde Uster blieb bei dem den Freiherren von Uster zugeschriebenen Wappen, während der ehemaligen Zivilgemeinde Kirchuster das Wappen mit den drei Bäumen zugewiesen wurde.



Hegi, Glasgemälde und Wappen zürcherischer Gemeinden S. 221



Das Wappen der Zivilgemeinde Kirchuster war vom 19. Jh. bis 1917 das Wappen der Gemeinde Uster: In Silber auf grünen Rasenstücken drei grüne Bäumchen mit roten Stämmen (2,1)

⁷ Kläui, Uster, S. 53 (Bild), 422 und 497

⁸ Hegi, Wappen, S. 221

NOSSIKON UND NÄNIKON



Nossikon: Ein schwarzes Bocksgehörn auf goldenem Grund

Das Wappen von Nossikon – ein schwarzes Bocksgehörn auf goldenem Grund – und jenes von Nänikon (gespalten von Gold und Schwarz mit einer gespaltenen Spitze in gewechselten Farben) figurieren erstmals im Wappenbuch von Edlibach (Ende 15. Jahrhundert). Woher Edlibach die Wappen kennt, wissen wir nicht. Vielleicht meint er jenes von Nänikon tatsächlich den früheren Rittern (13. Jh.) zuweisen zu können.

Für das Wappen von Uster ist, wie schon erwähnt wurde, die Zuweisung nicht gesichert. Verwechslungen sind möglich. Wichtiger ist jedoch der Umstand, dass auch ein «falsches» Wappen mangels besseren Wissens als richtig angenommen werden kann und dann auch bleibt.



Das Wappen von Nossikon. StAZH, W I 3 – Wappenwerk Edlibach, S. 306



Das Wappen derer von Nänikon. StAZH, W I 3 – Wappenwerk Edlibach, S. 306

Nach Edlibach erscheint das Nossiker Wappen zusammen mit jenem von Nänikon 1566 auf der Kantonskarte von Jos Murer. Es ist zu bemerken, dass Murers Farbgebung von 1566 nicht bekannt ist, sondern nur die Farbgebung aus der fünften Auflage von 1759. Dabei ist es höchstwahrscheinlich, dass man sich für die Kolorierung auf ein Original von Murers Karte aus dem Jahre 1566 stützte. Eher wurden die 1759 üblichen Farben übernommen.

Beide Wappen findet man wiederum (identisch zu Murer) auf der Gygerkarte (1667), wo auch das Wappen von Uster erscheint.

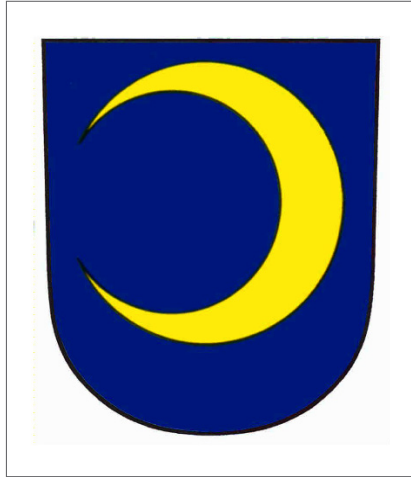


Kantonskarte Jos Murer 1566, 5. Ausgabe 1759, koloriert
Ausschnitte Nossikon und Nänikon (ZB Zürich, Abteilung Karten und Panoramen, Atl 276)



Hans Ulrich Gygers Karte des Stadtstaates Zürich aus dem Jahre 1667, Tinte und Aquarelle,
Papier auf Gewebe, 230cm x 226cm (StAZH, Plan A 59) – Ausschnitte

⁹ Oder ist damit doch das Gehörn eines Steinbocks gemeint? Der Betrachter möge selbst entscheiden.



Nänikon: Ein aufrechter goldener Halbmond auf blauem Grund

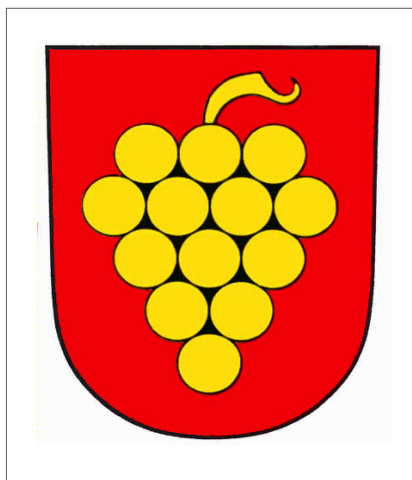
Während das Widdergehörn⁹ von Nossikon erhalten geblieben ist, ist das ab 1566 erscheinende Wappen Nänikons – fälschlicherweise – als das Wappen der Konstanzer Herren von Nenikon/«von Nænicken» identifiziert worden. Deswegen hat man sich als Näniker Wappen auf die Mondsichel geeinigt, welche Ende des 18. Jahrhunderts auf ledernen Feuerkübeln zu finden ist.

Nänikon hat sich für das eine Emblem entschieden, was durchaus Sinn macht, da tatsächlich eine Wahl bestand. Die Begründung ist jedoch nicht korrekt; denn das Wappen «derer» von Nänikon beruht auf der gleichen Grundlage wie das von Nossikon – Edlibach, Murer und Gyger – und ist deswegen mit denselben Unsicherheiten behaftet: Wir wissen nicht, woher Edlibach und Murer die Wappen kannten, während sich Stumpf tendenziell kritisch äusserte.

Das seit Edlibach bekannte Wappen ist von Mitgliedern der Zürcher Oberschicht überliefert, so dass ab dem 17. Jh. deutsche Wappenbücher dieses Wappen aufnahmen und es denen von Nänikon als Schweizer Geschlecht zuwiesen. In Konstanz ist in den allgemein bekannten Schriftquellen nur einmal ein Geschlecht genannt, das sich «von Nænicken» nannte. Von einem Wappen dieser «von Nænicken» gibt es in Konstanz keine Spur.¹⁰

¹⁰ Die Mitarbeiter des Rosengartenmuseums und des Stadtarchivs haben weder bei der Durchsicht der Wappenrolle der Gesellschaft zur Katze, noch sonst irgendwo eine Spur eines solchen Wappens gefunden (2013).

WINIKON



Winikon: Eine goldene Traube auf rotem Grund

Das Wappen von Winikon ist im Jahrzeitbuch von Uster (1473) beim Jahrzeiteintrag vom 7. Dezember des Winikers Bertschi Büntzli erstmals abgebildet, der 1472 für seine Jahrzeit eine fromme Stiftung der Kirche gemacht hatte. Dieses Wappen bezieht sich, wie alle Wappen im Jahrzeitbuch, auf Büntzli selbst und nicht auf das Dorf, das er bewohnte. Damals handelte es sich beim Wappen um eine goldene Traube auf silbernem Grund. Dieses Wappen blieb dank dem Jahrzeitbuch bekannt und wurde zum Wappen des Dorfes. Die Winiker Traube findet man später in Sandstein gehauen über der dem Portal eines Kellers am Rande des hinteren Hasenbühls (Zustand 1975). 1917 war das Wappen nicht mehr bekannt. Offenbar hatte Winikon kurze Zeit ein anderes Wappen.



Das Wappen von Bertschi Büntzli aus Winikon. Jahrzeitbuch von Uster, ZBZ, Ms C 1, fol. 43v

So schreibt Bruno Schmid in Zusammenhang mit der Ausstellung «1200 Jahre Uster» von 1975, wo Wappenentwürfe als Vorbereitung zur Festlegung der Zivilgemeindewappen (13. Juli 1976) gezeigt wurden: «Den einzigen, bisher unbekanntem Wappenbeleg, der auf Grund des Aufrufes in der genannten Ausstellung zum Vorschein kam, brachte Robert Schmid-Jahn in Winikon bei. Auf einer etwas altersschwachen Sturmlaterne befindet sich ein Wappen, welches in einem ungefärbten Feld einen steigenden goldenen Löwen mit sechsstrahligem, im Mittelpunkt gelochtem, gleichfalls goldenem Stern zeigt. Die Schriftzeile lautet: «Gemeinde Winikon 1894.» Neben dem verhältnismässig gut dokumentierten und motivierten Traubenwappen handelt es sich um ein recht spätes Einzelzeugnis. Wäre es als Gemeindewappen damals allgemein bekannt und anerkannt gewesen, so hätte es schwerlich innerhalb von nur 23 Jahren, bis zur Umfrage des Staatsarchivs, sogar bei den Ortsbehörden völlig in Vergessenheit geraten können. Der Entscheid zugunsten der Traube fiel deshalb nicht schwer.

Bis auf das oben Genannte war nichts über das andere Wappen bekannt. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung für das Traubenwappen. Mit dem Stadtratsbeschluss von 1976 wurde das Wappen definitiv und heraldisch korrekt festgelegt: Eine goldene Traube auf rotem Grund.

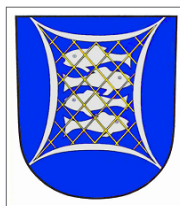
VERÄNDERTE UND NEU GESCHAFFENE WAPPEN DER FRÜHEREN ZIVILGEMEINDEN

Für die weiteren Zivilgemeinden wurden die Wappen mehrheitlich 1975/76 neu gestaltet, wenn nicht neu geschaffen, da die Nachforschungen für die Ausstellung von 1975 (1200 Jahre Uster) wenige Angaben zu den Wappen lieferten. Es waren also Nachforschungen und ein anschliessender politischer Entscheid, welche die meisten Wappen vor fast 40 Jahren fixierten.

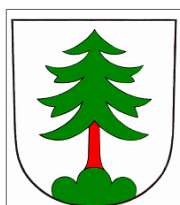


In Oberuster ist ein Baum als Wappen über der Tür des ehemaligen Schulhauses von 1827 erhalten geblieben. Es ist durchaus möglich, dass es sich bei diesem Laubbaum um eine Linde handelt, so dass das Wappen von Kir-

chuster (auch zeitweise das Wappen der politischen Gemeinde Uster) mit seinen drei Linden die drei Dörfer Kirch-, Ober- und Niederuster symbolisieren könnte. Da die Farbgebung des Baumes nicht mehr bekannt war, wurde diese 1975/76 neu festgesetzt.



Dasselbe gilt für Niederuster, wo sich noch zwei Bewohner über das Aussehen des Wappens einig waren, aber die Farbgebung nicht kannten.



In Freudwil gibt es auf dem Schulhaus eine Wetterfahne mit dem Tannenwappen, deren ursprünglich blauer Grund in Silber gewechselt wurde. 1975/76 wurde das Wappen mit einem Dreiberg ergänzt, um eine Verwech-

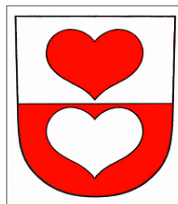
slung mit dem Wappen der Gemeinde Bauma zu verhindern.



Das Wappen von Riedikon war gemäss mündlicher Tradition schon im 19. Jahrhundert in Gebrauch. Es wurde 1975/76 dahingehend retouchiert, dass dem schwarzen Ruder die rote Farbe zugeordnet wurde.



Vom Sulzbacher Wappen weiss man fast nichts, ausser dass das Dorf das «Sulzbacher Fähnchen» als das seinige betrachtete. Diese wurde übernommen, und die Armbrust von Braun in Gold geändert.



Für Wermatswil war gemäss einer Schriftquelle aus dem Jahre 1804 ein «gedoppeltes Herz» als Gemeindewappen bekannt, aber kein Bild des Wappens vorhanden. Deswegen wurde 1975/76 auf der Grundlage des 1804 genannten Herzens ein neues Wappen geschaffen.



Für Werrikon, war kein Wappen bekannt. Das Werriker Wappen ist eine Neukreation von 1975/76.

BIBLIOGRAPHIE UND QUELLEN

Banhöfer, Max: Die Herren von Ostrach, in: 775–1975. Neue Beiträge zur Geschichte von Uster, Uster 1976, S. 29–31

Hegi-Naef, Friedrich: Glasgemälde und Wappen zürcherischer Gemeinden, Teil IV, (Schluss), in Zürcher Taschenbuch neue Folge Nr. 46 auf das Jahr 1926, Zürich 1925, S. 218–221, Tafel im Einband sowie Fig. 74–81

Kläui, Paul: Geschichte der Gemeinde Uster, Zürich 1964

Schmid, Bruno: Zur Geschichte der Ustermer Zivilgemeindewappen, in: 775–1975. Neue Beiträge zur Geschichte von Uster, Uster 1976, S. 71–73

Stumpf, Johannes: Schweizer Chronik. «Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick würdiger Thaaten Beschreibung. ...». Zürich 1548, ZBZ, AW 40: 1-2, fol. 119-126 <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-5076>

Kindler von Knobloch, J./von Stotzingen, O.: Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 3, Heidelberg 1919

ZUB = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hg. v. einer Commission der antiquarischen Gesellschaft Zürich, bearbeitet von Dr. J. Escher und Dr. P. Schweizer, Zürich 1888ff